

Alltag [Alltach]

von Georg Cornelissen und Dagmar Hänel

Über den Alltag machen wir uns im Allgemeinen keine großen Gedanken. Manchmal klagen wir über langweiligen Alltagstrott, die Probleme des Alltags oder alltägliche Sorgen. Zum Alltag gehören die Arbeit und der Umgang mit immer wieder denselben Menschen, die Woche von Montag bis Freitag: der Alltag als Werktag – das ist nicht besonders aufregend. Was soll man eigentlich von einem Forschungsinstitut erwarten, das sich intensiv mit diesem Alltag – einschließlich seiner Sonntage, s. S. 7 – befasst?

Die Antwort liegt für die Volkskundler und Sprachwissenschaftler des LVR-Instituts für Landeskunde und Regionalgeschichte in Bonn auf der Hand: Alltag ist unsere Leitperspektive, in der wir unsere Forschungsfragen finden. Denn im Alltag ist das zu erkennen, was wir regionale Kultur und lokale Identität nennen. Kultur – und wir meinen damit gerade nicht einen elitären Hochkulturbegriff, der etwa bei Opernbesuchen, französischem Kino und klassischer Literatur ansetzt, – Kultur findet im Alltag statt, in dem, was Tag für Tag passiert, was wir Tag aus, Tag ein machen. Denn Kultur umfasst grundsätzlich all unser Handeln und Sprechen, das Denken und selbst unsere Gefühle, Ängste und Träume sind ein Produkt von Kultur. Dabei ist Kultur nichts statisch Vorgegebenes, sondern ein System von Zeichen, die in einem permanenten Prozess genutzt, gedeutet und verändert werden. Der amerikanische Kulturwissenschaftler Clifford

Geertz versteht Kultur als ein Gewebe: „Ich meine [...], dass der Mensch ein Wesen ist, das in einem selbstgesponnenen Bedeutungsgewebe verstrickt ist, wobei ich Kultur als dieses Gewebe ansehe.“¹

„Der Region Profil geben“ – diesem Leitsatz folgt die Arbeit im ILR. Mit der Region ist das Rheinland gemeint, auch wenn dessen Grenzen bei der Erforschung der regionalen Kultur und Sprache keine unüberwindlichen Demarkationslinien darstellen. Im Gegenteil: Gerade in grenzüberschreitenden Projekten kann sichtbar werden, was kennzeichnend und typisch für das Rheinland ist. An dieser Stelle sei eine Bemerkung eingefügt, die auf ein Missverständnis zielt, auf das wir bei unserer Arbeit immer wieder gestoßen werden. Die für das Rheinland (oder für Teilregionen in diesem Gebiet) kennzeichnenden, oft historisch geprägten Phänomene der Alltagssprache oder Alltagskultur brauchen deshalb noch lange keine rheinischen Exklusivitäten zu sein, „typisch“ meint nicht „exklusiv“. Wenn dem so wäre, würden sich Themen und Gegenstände unserer Arbeit (wie auch der Forschungen in anderen Regionen Deutschlands) schnell minimalisieren.

An dem Gewebe, als das Clifford Geertz Kultur beschreibt, strickt jeder von uns jeden Tag mit – eben im Alltag. Deshalb wird Kultur im Alltag sichtbar. Der Alltag ist der

1 Clifford Geertz: Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme. Frankfurt am Main 1983, S. 9.

Ort der Popularkultur, des Alltäglichen, des nicht Herausgehobenen. Alltagswelt ist konkreter Ort und konkrete Zeit, in der Kultur gelebt wird und in der Kultur beobachtet werden kann. In den Mikrostrukturen des Alltags zeigt sich die Wirkung des kulturellen Bedeutungsgewebes. Den Alltag verstehen wir dabei – so der Berliner Volkskundler Wolfgang Kaschuba – als ein „Modell historisch geprägter Erfahrungsräume und Erfahrungsweisen, in dem sich geschichtliche wie lebensgeschichtliche Formen sozialer Wahrnehmung und sozialen Wissens erfahren lassen. Andererseits bezeichnet dieser Alltag ein Wirkungsfeld gesamtgesellschaftlicher Wandlungsprozesse, die in ihn münden, durch ihn übersetzt, verarbeitet und somit lebbar gemacht werden.“²

Setzen wir nun Kultur und Alltag in Beziehung, dann sehen wir, dass Kultur nicht nur Bestimmungsfaktor des Alltags ist, sondern auch Produkt des Alltags. Der genaue Blick auf Ihren Alltag erzählt uns Kulturwissenschaftlern in der ILR-Abteilung Volkskunde von unserer Kultur. Die Unfallkreuze am Straßenrand beispielsweise zeigen nicht nur eine besondere Art, mit dem Tod umzugehen, sondern sind Erinnerungs- und Trauerorte unserer Gegenwart, sie verweisen auf religiöse Vorstellungen und auf Traditionen, die eigentlich schon fast vergessen waren. Die Liebesschlösser auf der Kölner Hohenzollernbrücke stehen für normalerweise im Alltag nicht reflektierte Werte: die große, einzige und ewige Liebe, die Bedeutung von Freundschaft und Familie. Emotional besetzte Kategorien, die, in Worte gekleidet, schnell pathetisch oder kitschig klingen – im Symbol des Vorhängeschlosses sind sie ein ansprechendes

² Wolfgang Kaschuba: Einführung in die Europäische Ethnologie. 3. Aufl., Berlin 2004, S. 127.

Zeichen, dass international verstanden wird. Drei Beiträge (Aka, Döring, Heizmann) basieren auf Vorträgen, gehalten bei der volkskundlichen Jahrestagung „Letzte Reise. Sterben, Tod und Trauer in der Gegenwart

Von diesen und anderen alltagskulturellen Phänomenen will die vorliegende Publikation erzählen.

Was nicht im „Duden“ steht – so umreißt die ILR-Sprachabteilung ihr Arbeitsfeld. Dabei könnte man den „Duden“ einmal mit einem orthografischen Wörterbuch des Deutschen gleichsetzen, wie es wohl jeder bei bestimmten Anlässen zur Hand nimmt. Unsere Forschungen legen den Schwerpunkt auf die gesprochene Alltagssprache (als Gegenpol zur Schriftsprache) und auf die regionalen Merkmale des Sprechens (im Kontrast zum Standarddeutschen). In der Vergangenheit dominierte im Rheinland

*Feldforschung an einem Mittwoch:
das Autorengespinn.*



einmal der Dialekt als Sprache des Alltags, dagegen ist heute häufiger der Regiolekt zu hören. Der Dialektologe Heinrich Löffler bezeichnet es als erstaunlich, „wieviele ‚Reste‘ der ehemaligen Dialekte auch im Norden [des deutschen Sprachgebiets] noch als Zeichen der Informalität, der lokalen Loyalität und Gruppenzugehörigkeit vorhanden sind“.³ Die regionale Sprache ist ein zentrales Element der Alltagskultur, über sie identifizieren sich die Menschen mit ihrer Heimat. Zu beiden Existenzformen rheinischer Sprache, zum Dialekt wie zum Regiolekt, finden sich Beiträge in diesem Heft.

Eine alltägliche Aussprache des Wortes *Alltag* lautet im Rheinland *Alltach*. Schreibt man es aber, wie man es spricht, wird der Leser stutzen. Die Irritation, die dabei auftaucht, zeigt blitzlichtartig, wie scharf die Sphären von regionaler Alltagssprache und „Duden“-Deutsch getrennt sein können. Im realen Sprachalltag stößt man auf eine Vielzahl von Varianten und Sprechoptionen. Wer hier wie mit wem spricht und wie es klingt, wenn der Rheinländer und die Rheinländerin den Mund auftun – das sind spannende Fragen, deren Beantwortung nicht in den Zuständigkeitsbereich des „Duden“ fällt.

Ohne Ihre Hilfe, liebe Leserinnen und Leser, wären die Forschungen der ILR-Abteilungen Sprache und Volkskunde nicht möglich – dank Ihrer Unterstützung kommen wir an unser Quellenmaterial zur Alltagskultur und Alltagssprache. Sie füllen unsere

Fragebögen aus, senden uns Fotos zu oder stellen sich für Gespräche und Interviews zur Verfügung. „Gewährspersonen“ werden solcherart hilfsbereite Menschen von den Wissenschaftlern genannt. Ohne Sie, ohne unsere Gewährsleute, säßen wir in unserem Forschungsalltag oft auf dem Trockenen.

Mit der vorliegenden Publikation wollen sich die beiden ILR-Abteilungen bei Ihnen bedanken. Wir hoffen sehr, dass dieses Heft, in dem wir Ausschnitte unserer Arbeit und der unserer Kollegen und Kolleginnen vorstellen, auf Ihr Interesse stößt. Ferner hoffen wir, Ihnen vielleicht die ein oder andere Anregung geben zu können, und wir möchten Sie zugleich zur weiteren Mitarbeit anregen, damit die Abteilungen Sprache und Volkskunde wie bisher den Alltag im Rheinland erforschen und dokumentieren können.

³ Heinrich Löffler: Die Rolle der Dialekte seit der Mitte des 20. Jahrhunderts. In: Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. Hrsg. von Werner Besch u. a. 2., vollständig neu bearbeitete und erweiterte Aufl. 2. Teilband (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, 2.2). Berlin/New York 2000, S. 2037-2047, hier S. 2042.